

# Assistenzprofessor: Prof. Dr. Sebastian Berger

Sebastian Berger ist seit einem Jahr an der Universität Bern als Assistenzprofessor tätig. Vor seiner Anstellung arbeitete er an der renommierten Stanford University in den Vereinigten Staaten. Nebst seiner Forschungstätigkeit an der Universität Bern, genießt er während den Wochenenden das Berner Oberland und erkundigt die Schweizer Städte.

*Sebastian Berger und Linda Heini*



## **Bitte erzählen Sie uns etwas über Ihren beruflichen/akademischen Werdegang. Wo haben Sie bisher gearbeitet?**

Ich bin in Köln geboren und aufgewachsen. Ich habe an der dortigen Universität Volkswirtschaftslehre studiert und mich dabei sehr auf die Spieltheorie, die experimentelle Wirtschaftsforschung, sowie die Sozialpsychologie fokussiert. Besonders begeistert haben mich die Forschungsansätze einiger damals neu berufenen Professoren, vor allem Axel Ockenfels, bei dem ich als Hilfsassistent und später als Post-Doc gearbeitet habe und Detlef Fetchenhauer, bei dem ich promoviert habe. Beide verfolgen einen sehr konsequenten interdisziplinären Forschungsansatz, der mich in meiner eigenen Arbeit sehr beeinflusst. Ich versuche immer den am besten passenden Ansatz zu wählen, um meine Forschungsfragen zu beantworten. Manchmal bedeutet das klassische ökonomische Ansätze zu verwenden, häufig bedeutet das aber auch Experimente mit Methoden der Psychologie oder der experimentellen

Wirtschaftsforschung zu verwenden. Aber auch sehr fachfremde Ansätze etwa aus der Zellphysiologie, der Neurowissenschaften oder der künstlichen Intelligenz haben meine Arbeit bereits beeinflusst. Neben meiner Forschungstätigkeit in Köln habe ich meine Zeit als Post-Doc an der Stanford University und der HEC Lausanne verbracht. Insbesondere das Leben im Silicon Valley war faszinierend. Mit welchem Elan dort Ideen umgesetzt werden ist sehr motivierend und auch die Freizeitmöglichkeiten in der Bay Area waren fantastisch.

## **Sie sind bald ein Jahr an der Universität Bern tätig. Was war Ihr Hauptforschungsgebiet während dieses Jahres?**

Im ersten Jahr als Assistenzprofessor steht natürlich die Lehre im Mittelpunkt, da alle Veranstaltungen neu konzipiert werden müssen und es für mich auch eine neue Erfahrung war, vor einer großen Gruppe Studierender regelmäßig meine Vorlesung zu halten. Beides hat einen großen Teil meiner Zeit beansprucht. Trotzdem habe ich einige Forschungsprojekte weitertreiben können. Meine Forschung ist sehr vielseitig. Besonders hervorheben möchte ich meine Arbeit im Bereich der Umweltökonomik in Zusammenarbeit mit dem Schweizer Start-Up Essento. Darüber hinaus arbeite ich viel mit Kollegen aus dem Bonner und Kölner Labor für Wirtschaftsforschung an der Schnittstelle zwischen Psychologie und VWL. In Experimenten beschäftigen wir uns mit den ökonomischen Auswirkungen von sozialen Vergleichsprozessen, beispielsweise

in Bezug auf Herdenverhalten, individuellen Verhaltenszielen oder dem Verhalten in sogenannten real-effort Experimenten.

## **Sie waren vorher hauptsächlich an Universitäten in Deutschland und in den USA tätig. Wie unterscheidet sich ihre jetzige Arbeitsstelle an der Uni Bern von den Früheren?**

Unsere Arbeit ist ja sehr global ausgerichtet. Inhaltlich hat sich daher recht wenig an meiner Arbeit geändert. Was einem aber auffällt sind die «kleinen» Dinge, in denen sich die Uni Bern von anderen Universitäten unterscheidet. Als besonders positiv fällt mir etwa die gute Qualität der Ausstattung, insbesondere in der Hörraumtechnik, auf. In Deutschland und den USA habe ich an Instituten geforscht, die in der experimentellen Wirtschaftsforschung bereits weltweites Renommee genießen. Für das IOP in Bern wünsche ich mir, dass wir es durch tolle Forschung schaffen, ein ebenso renommierter Standort für verhaltensökonomische Experimente, insbesondere in Kooperation mit Unternehmen zu werden.

---

**«Das Leben im Silicon Valley war faszinierend. Mit welchem Elan dort Ideen umgesetzt werden ist sehr motivierend.»**

---

## **Wie beschäftigen sie sich in Ihrer Freizeit? Wie gefällt Ihnen das Leben in Bern?**

Bern ist ein idealer Ausgangspunkt für Outdoor-Aktivitäten. Die Berge faszinieren mich sehr und daher gehe ich am

Wochenende häufig ins Oberland zum Wandern oder mal zum Skifahren. Im ersten Jahr in Bern habe ich vor Allem versucht, die Schweiz etwas besser kennenzulernen. Ich habe einige der größeren Städte besucht, etwa Genf, Lausanne, Luzern oder Zürich und bin zum ersten Mal durch den Gotthard nach Tessin gefahren. Wenn ich in Bern bin freue ich mich über gutes Wetter und den Blick über die Stadt in die Berge.

**Hatten Sie sich etwas Besonderes vorgenommen für die Arbeit in Bern? Konnten sie es bereits umsetzen?**

Das wichtigste Ziel des ersten Jahres war, den Studierenden interessante Lehrveranstaltungen anzubieten. Selbstverständlich ist das Ziel immer, in der Forschung einen «großen Wurf» zu schaffen. Aber die Kernkompetenz eines jeden Forschers ist die Geduld. Normalerweise dauern Forschungsprojekte sehr lange, insbesondere bis zum Datum der letztendlichen Publikation. Für meine Zeit in Bern habe ich mir vorgenommen, mit viel Ausdauer an meinen Projekten zu arbeiten und nebenbei möglichst viele Studierende für unsere Arbeit zu begeistern. Ob uns das gelingt können wir in dann in einigen Jahren sehen.

**Sie unterrichten die Lehrveranstaltungen «Organizational Behavior» und «Die Psychologie und Ökonomik von Verhandlungen». Was sind die Hauptinhalte? Welche zentralen Einsichten wollen Sie den Studierenden übermitteln?**

Diese beiden Lehrveranstaltungen gehören zum Lehrangebot für die Bachelorstudiengänge. In Organizational Behavior versuchen wir eine recht einfache Fragestellung zu beantworten: «Was macht eigentlich aus Sicht der Arbeitnehmer/innen eine perfekte Firma aus?» Alle in der Vorlesung thematisierten Theorien und Experimente sind danach ausgewählt, diese Frage zu beantworten. Die Studierenden lernen, wie man etwa die «richtigen» Leute rekrutiert und diese bei der Arbeit motiviert hält. Wann macht es Sinn, Bonuszahlungen zu gewähren oder gibt es auch Risiken bei der Gestaltung von Bonussystemen? Neben solchen Fragen geht es aber auch darum, grundsätzliche Information zum Thema Stress und Stressbewältigung zu gewinnen und relevante Forschungsarbeiten zu «politischen» Themen wie Diversity und dem Gender-Pay-Gap zu kennen. Ich gehe davon aus, dass die meisten Studierenden später in anspruchsvollen Positionen auf diese Informationen zurückgreifen möchten. Organizational Behavior bietet den Raum, sich zu vielen Themen zu informieren und diese dann nach individueller Interessenslage vertiefend zu ergründen.

Mein Kurs zu Verhandlungen ist sehr praktisch ausgelegt. Die meiste Zeit verbringen die Studierenden damit, mit anderen zu verhandeln. Die Verhandlungsübungen sind aus dem Leben gegriffen und werden mit fortschreitender Dauer des Kurses komplexer. Üblicherweise denken viele Studierende, dass sie nicht verhandeln können, aber nach dem Kurs sieht das natürlich anders aus.

---

**«Von den Studierenden erwarte ich, dass diese bereit sind, sich mit fachfremden Ideen auseinanderzusetzen. Gute BWLer blicken über den Tellerrand.»**

---

**Was erwarten Sie von den Studierenden? Erfüllen sich diese Erwartungen?**

In den Vorlesungen wünsche ich mir, dass Studierende aktiv mitarbeiten und auch keine Angst haben, etwas «Falsches» zu sagen. Denn nur durch aktive Mitarbeit gibt es einen großen Lerneffekt. Von den Studierenden erwarte ich, dass diese bereit sind, sich mit fachfremden Ideen auseinanderzusetzen. Gute BWLer blicken über den Tellerrand und das kann auch bedeuten, dass Forschungsgebiete wie etwa Anthropologie oder Psychologie wichtige Beiträge zur Beantwortung wirtschaftswissenschaftlicher Fragestellungen liefern.